Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 3 (1908-1909)

Artikel: Über chinesische und japanische Lyrik [Schluss]
Autor: Strasser, Charlot
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750993

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÜBER CHINESISCHE UND JAPANISCHE LYRIK

(Schluss.)

IV.

Ich habe mir bis auf den Schluss die Bemerkung verspart, dass die Lyrik und überhaupt die Poesie wohl nirgends so tief bis in die untersten Schichten des Volkes Wurzel gefasst hat wie in Japan und China. Im Schweizer Heimkalender (1908) hatte ich Gelegenheit, ein Erlebnis mit einer chinesischen Strassensängerin zu erzählen, die meinen Freunden und mir für einen geringen, ihr geleisteten Dienst dadurch gedankt hatte, dass sie uns zum Abschied eines der herrlichsten Lieder des Li-Tai-Po abgeschrieben hatte.

Frauentränen gehören zum Schönsten, was ein Mann hinwegküssen — aber auch zum Schwersten, was ein Mann ohne Rührung ertragen kann. Und die lieblichsten Frauentränen sah ich an einer kleinen Japanerin, als sie über ein paar meiner eigenen Verse weinte. Das ging so zu: Einer meiner verehrten Landsleute in Kobe hatte mich nach langem Spitalaufenthalt zu sich in sein Haus aufgenommen. Von ihm, dem Lieben und Guten, will ich nicht erzählen, da er als braver Handelseuropäer die Poesie sehr im schiefen Winkel anschaute. Aber die Lyrik hatte er doch im Hause.

Es wird nicht jedem Europäer leicht, eine Frau aus dem Westen mit hinüber in sein japanisches Heim zu nehmen, zumal, wenn man nicht die Richtige findet, die man gerne haben möchte. Andererseits sind in Japan nicht so ohne weiteres jene schönen Pensionen vorhanden, die auf ihrem Aushängeschild „Familienanschluss“ verheissen. Jeder Junggeselle, oder wenigstens ihrer zwei und drei zusammen, wohnen in ihrer eigenen Messe. Aber ein gut geführtes Haus bedarf der Frauenhand. Der japanische Boy, trotz aller sonstigen Vorzüge, besorgt auch schliesslich die Hosenknöpfe, und was dergleichen Liebesdienste sind, niemals in der Vollkommenheit wie eine Frau, und gar eine japanische. So haben denn viele der Europäer eine kleine Japanerin bei sich im Haus, die wohl ein wenig die Rolle einer Geliebten spielt —

ausserdem aber dem Haushalt und der Garderobe ihres Herrn in musterhafter Weise vorsteht und ihm vor allem jene Treue hält, die an der japanischen Frau so berühmt ist. Diese japanischen Frauen der Europäer, die meist nicht legitim geheiratet sind, bleiben oft ihr ganzes Leben lang mit ihnen zusammen und haben im allgemeinen kein bedauernswertes Los. Ihre japanischen Landsleute nehmen sie allerdings nicht mehr in ihre Gesellschaft auf; die Europäerinnen noch viel weniger, sondern letztere übersehen stillschweigend dieses immerhin als notwendig anerkannte Übel. Doch haben die japanischen Haushälterinnen unter sich selber Verkehr genug. Der Europäer, der im Osten war, sieht mit mildern Augen dergleichen Dinge an, als einer, der anhand unseres strengen Sittencodex von uns aus über die illegitimen Mischehen den Stab bricht. Traurig liegen die Dinge nur, wenn Nachkommenschaft da ist, denn sie wird von den Japanern wie von den Europäern auf der Seite gelassen, wenn der Vater der Kinder nicht, wie das jeder anständige Mensch tut, seine Ehe legitim macht. Dann werden die Kinder europäisch. Dann ist auch dieses Übel gehoben.

Bei meinem Gastfreund lebte nun seit 19 Jahren Shima-ko-san: Fräulein Insel, — eine liebreizende, gute Frau mit einem Kinderherzen. Ihr Alter vergass ich jeden Tag wieder; sie sah so jung aus, als hätte sie eben die ersten zwanzig Jahre erreicht, und war doch näher an den zweiten. Und sie pflegte mich mit rührender Sorgfalt und Aufopferung. Wie oft hat sie mich mit ihren scheinbar zerbrechlichen, feinen Armen gestützt, wenn ich mit meinem kranken Beine müde herumhumpelte — wie oft hat sie mir das in Japan so köstliche, tägliche Bad zubereitet! Und wie oft hat sie mich mit Wasser übergossen, tüchtig eingeseift und sorglich abgetrocknet. — Darf man so etwas erzählen?

Doch! — Gerade, weil so viele Globetrotter mit lüsternen Gesichtern sich davon Bericht geben, dass man in Japan nicht nur von Frauen rasiert, sondern sogar gebadet würde — und unsittlich dabei empfinden. Aber sie haben den Japanern eine ihrer schönsten Eigenschaften nicht abgelauscht: Das natürliche Empfinden in sexuellen Dingen. Oder vielmehr: nicht sexuell zu empfinden, wenn Erotik gar nicht in Frage kommt.

Wenn ich von ihren kleinen Händen geknetet und massiert wurde, und gebadet und begossen, so habe ich sicher nie anders empfunden, als dass irgend jemand Lieber mir eine köstliche körperliche Erfrischung verabreicht habe; — erst jetzt, wo ich wieder in Europa an meinem Schreibtisch sitze und in der Erinnerung krame, kommt mir zum Bewusstsein, dass man bei uns Worte darüber verlieren muss, weil man es als das natürlichste Ding der Welt angesehen hat, von einer befreundeten Frau gebadet zu werden.

Doch ich komme vom Thema ab, obschon — — ist das nicht auch ein Stück japanischer Lyrik? —

Meine Freundin Shima-ko-san war aus dem Volk. Da eine Japanerin aus guter Familie bei dem heutigentags schon sehr gesteigerten Rassenempfinden sich schwer mit einem Europäer einlassen wird, stammen die meisten dieser Europäergesellschafterinnen aus den untern Klassen; — es sind Töchter von Köchen, von armen Handwerkern, von Fischern und hauptsächlich von Kurumaya's, von Wagenziehern. Ein Wagenzieher war auch der Vater Shima-kos. Und trotzdem sie also der Coolie-Klasse entstammte, sprach sie doch ein wenig Englisch, zeigte eine überaus feine Formen- und Herzensbildung, und wusste vor allem eine Menge geistreicher, schöner Volkslieder.

Das erfuhr ich, wenn ich an den Februarabenden, die ich mit ihr zusammen im Jahre des Heils 1907 verbrachte — mein Gastfreund arbeitete auf seinem Kontor meist bis spät in die Nacht und liess uns allein —, wenn ich an den langen Abenden mit ihr zusammen am Kamin sass. Sie wusste einen trefflichen Glühwein zu brauen, goss Arak darüber, zündete das wunderbare Nass an, so dass des Weingeists blaue Flammen die dann mit den roten Feuerzungen des Kaminfeuers zusammenschlugen, drüber tanzten. Dann sang ich:

Die blauen Flammen tanzen auf dem Punsch
als helles Lachen, ohne Gier noch Wunsch.
Doch drunter glüht des Weines tiefer Geist,
der froh des Lebens wahre Künste weist.

So wir. Die eignen Fehler sind uns leicht.
Ernst und Gelächter: tanzend naht's und weicht.
Die Werte drunter finden wir uns doch
und halten uns aus tiefstem Herzen hoch!

Sie aber sang jeweilen ein kleines japanisches Volkslied dazu, das im Deutschen vielleicht so klingen würde:

Grausame, mächtige Flamme!
Wie herzlos du bist, dass du leuchtest!
Bevor ich nur zweimal dich sah,
schwandest du völlig hinweg.

Dann trank ich meinen Wein und sie trank wacker mit, denn das hatte sie von Europa übernommen, und wir plauderten, bis die Flammen in sich zusammensanken. Ich konnte nur wenig Japanisch; aber es bedarf so weniger Brocken, um sich verständlich zu machen. Man denke etwa an die Italiener, die den, der nicht ordentlich in ihre Sprache eingeweiht ist, am besten verstehen, wenn er durch Zeichen mit ihnen spricht.

Als ich ihr einmal, in einer schwachen Stunde, von einer alten, bösen Liebe erzählte, und von einer ungetreuen, schönen Frau, hatte sie zu den verschiedenen Phasen meiner Erzählung eine Anzahl Volkslieder, die sie in meine Erzählung einwand. Einige davon weiss ich noch:

Solch ein winziges Wort!
Zu sagen, dass ich dich liebe!
Warum, o warum ist es hart,
so wenig zu sagen, als das?

Oder:

Im Herzen kann ich's nicht bergen,
das Glück, davon es erfüllt ist.
Schweigen erbittend, streue
ringsum mein Geheimnis ich aus.

Als ich ihr einmal den Hof machte, antwortete sie:

Er, der niemals betört ward
durch zauberisch Lächeln der Frauen, —
ein hölzerner Buddha ist er, —
ein Buddha aus Erz oder Stein.

Oftmals redeten wir von der Schönheit und dem eigenartigen Liebreiz der japanischen Kinder. Und niemals war Shima-ko berückender, als wenn sie mit ihrer feinen, kindlichen Stimme mir japanische Kinderlieder sang. Hier, was ich davon behalten und verstanden habe:

Tengu-san, Herr Berggeist!
Bitte, gib mir ein wenig Wind!
Hast du keinen Wind,
bitte, gib mir ein wenig Geld!

* * *

Regen, Regen! Sei doch still!
Am Fuss des Kakibaumes,
gegenüber dem Tempel,
ist dem Fasan sein Junges, das schreien will!

* * *

Schmetterling, Schmetterling!
Licht auf dem Na[1])-Blatt!
Ist dir das Na-Blatt zu gering,
flieg auf meine Hand!

* * *

Fräulein Mond, Fräulein Mond!
Wie alt sind Sie?
„Sie belieben?"
Wie alt Sie sind?
„Dreizehn, sieben."
Das ist noch jung.

* * *

Dies Kind, das geboren wurde,
das Kind, das geboren wurde, —
zu wem soll ich's hintragen?
„Zu O-Man soll man es tragen."
Wo ist O-Mann denn hingegangen?
„Sie ging aus, um Öl zu kaufen
und nach Tee ist sie gelaufen.
Glitt aus und fiel hin,
grad bei der Ölkrämerin.
Und vergoss einen ganzen Sho Öl."
Was ward aus dem Öl?
„Der Hund von Herrn Taro
und der Hund von Herrn Jiro
haben es alles aufgeleckt."
Was geschah mit den Hunden?
„Man hat sie geschunden,
und machte Trommeln aus ihren Fellen.
Hörst du, wie sie draufschlagen und dazu schellen?
Hörst du den Ton?
Don doko don!"

Aber der schönste Abend war doch jener, da ich ein paar meiner Gedichte ins Japanische übersetzt bekommen hatte und nun, so gut ich es konnte, sie ihr vorlas.

[1]) Na = Kohl.

Ganz still, mit grossen, erstaunten Augen sass sie da, und wunderte sich immer wieder, dass ein Europäer Solches gesagt habe und Solches über ihre geliebte Heimat Japan wusste.

Zum Schluss las ich die im vorigen Abschnitt erwähnten Verse, ganz vertieft in die für mich seltsame Lektüre und die Schwierigkeit, die mir das Rezitieren einer ganz fremden Sprache machte, und als ich endlich fertig war und aufsah, standen die Augen meiner kleinen Freundin voller Tränen.

Hat schon ein Globetrotter eine kleine Japanerin weinen sehen? Gewiss selten. — Aber hat schon einer sie aus Freude weinen sehen? Diese nach aussen so harten, beherrschten, sich jeder ihrer Bewegungen bewussten, zierlichen Wesen?

Und meine kleine Freundin Shima-ko weinte, — mit einem lieben, glücklichen Gesicht. Wäre sie eine Europäerin gewesen, — ich hätte sie, trotz der Freundschaft, herzhaft geküsst. Aber das tut man nicht in Japan.

Mit einemmal kam ihr das Bewusstsein, dass ich mich über ihre Schwäche, der sie sich sicher schämte, wundern musste, und, — sich mit der schmalen, durchsichtigen Hand über die Augen fahrend, zitierte sie ganz leise eines ihrer geliebten Volkslieder:

„Als ich dein Angesicht sah,
da war mir, als müsste ich jubeln
all meines Denkens Klang! —
Doch irgendwie kam mir das Weinen. —“

Ich küsste ihr die Tränen dann doch hinweg; — aber das war nicht schön von mir, und das darf mein Gastfreund nicht wissen.

Warum hatte er auch die Lyrik in seinem Hause?

BERN CHARLOT STRASSER

* * *

EINIGE ZITIERTE BÜCHER:

1. HANS HEILMANN: Chinesische Lyrik. R. Piper & Co., München. I. Band der Sammlung „Die Fruchtschale“.
2. HANS BETHGE: Die chinesische Flöte. Inselverlag. 1907.
3. CONRAD HAUSSMANN: Im Tau der Orchideen. Chinesische Lieder in deutschen Strophen. Albert Langen. München.
4. RICHARD DEHMEL: Aber die Liebe. Schuster & Löffler. Berlin.

5. BASIL HALL CHAMBERLAIN: Things Japanese. London. John Murray. 5the ed. 1905.
6. KARL RATHGEN: Staat und Kultur der Japaner. Verlag von Velhagen & Klasing. 1907.
7. DR K. FLORENZ: Geschichte der japanischen Literatur. C. F. Amelangs Verlag. 1904.
8. K. FLORENZ: Japanische Dichtungen. Weissaster. Leipzig. C. F. Amelangs Verlag.
9. K. K. KAWAKAMI: Flowers of the Orient.
10. PAUL ENDERLING: Japanische Novellen und Gedichte. Philipp Reclam jun.
11. OTTO HAUSER: Die japanische Dichtung. Sammlung: Die Literatur. herausgegeben von Georg Brandes. Verlag von Bard-Marquardt. Berlin.
12. OTTO HAUSER: Die chinesische Dichtung. Sammlung: Die Literatur. Herausgegeben von Georg Brandes. Verlag von Marquardt & Co., Berlin.
13. GUSTAV JACOBY: Katalog der Ausstellung japanischer Kleinkunst. Berlin. 1905.
14. CHARLOT STRASSER: Gedichte von einer Weltreise und andere Lieder. Zürich. 1908. Verlag von Rascher & Cie.

□□□

LES MÉTHODES MODERNES D'IDENTIFICATION DE CRIMINELS

L'identification et le signalement jouent un très grand rôle dans les affaires de police et dans les enquêtes judiciaires. Un délit ou un crime vient d'être commis; la première et principale tâche de la police et du magistrat enquêteur sera d'abord d'identifier l'auteur du crime ou du délit, et ensuite de le rechercher pour l'arrêter parmi l'immense nombre d'individus n'ayant rien à faire avec la violation de loi commise. „La question d'identité domine toute l'instruction criminelle" a très justement dit Coutagne.

Legrand du Saulle a défini de la façon suivante l'identification: „l'identification est la détermination de l'individualité d'une personne"; le signalement est d'après Littré: „la description d'une personne que l'on veut faire reconnaître."

La fixation de l'identité d'un individu et la possibilité d'en donner un bon signalement sont donc de la plus haute importance pour les enquêtes policières et judiciaires. En effet, beaucoup de récidivistes savent „se faire la tête", soit en cachant leur véritable identité sous un faux état civil soit en arrangeant leur